Bericht über die internationale Konferenz „Unterwegs und zurückgesehnt – Zugänge zum Werk von Helga M. Novak“ (W drodze i tęsknocie za domem – wokół twórczości Helgi M. Novak), Danzig 18.–21.05.2017

DOI: 10.19195/0435-5865.143.38

Die internationale wissenschaftliche Tagung am Institut für Germanistik der Universität Gdańsk (Danzig) war dem Schaffen der deutschen Schriftstellerin Helga M. Novak (1935–2013) gewidmet. Etwa zwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte die Autorin in Polen, in der Tucheler Heide, wo sie im Ort Legbąd ein Haus baute und bewohnte. Die Organisatoren der Konferenz, **Prof. Marion Brandt (Universität Gdańsk)** und **Prof. Roland Berbig (Humboldt-Universität Berlin)** sorgten dafür, dass die Konferenzteilnehmer – außer dem spannenden Programm der Tagung – auch diesen für die Schriftstellerin so besonderen Ort besuchen durften, und so den *genius loci* fühlen konnten. Erinnerungen, teilweise sehr persönliche Erlebnisse, wurden neben den wissenschaftlichen Referaten prägend für die zwei Tage in Gdańsk. Die Teilnehmer der Konferenz waren nicht nur Germanisten aus Deutschland, Polen und Italien, sondern auch Freunde der Autorin, wie der in Leipzig lebende Dichter Andreas Reimann und die Herausgeberin und lebenslange Freundin der Autorin, Rita Jorek. Auch Marion Brandt kannte die Dichterin persönlich und befasste sich in ihrer polnischen Zeit mit ihrem literarischen Archiv. All das sorgte für eine gute und anregende Atmosphäre.

Helga M. Novak lebte in mehreren Ländern, in verschiedenen politischen Systemen. Sie reiste viel, und dieser Umstand spiegelte sich in ihren Texten. In den Referatsthemen fanden sich Bezüge auf die DDR, BRD (Westberlin), Island, Rumänien, Italien und Polen. Im Folgenden sollen die einzelnen Beiträge kurz präsentiert werden.

Den Eröffnungsvortrag hielt Izabela Surynt aus Wrocław, Autorin einer in polnischer Sprache erschienenen Monografie zum Werk H.M. Novaks. *„Jeder ist erpressbar“. Schuld – Scham – Schmerz im Werk Helga M. Novaks*, lautete der Titel des Beitrags. Verstrickung in das System der DDR, Verstrickung in politisch repressive Strukturen überhaupt, fließende Grenzen zwischen den Täter-Opfer-Rollen wurden vor allem am autobiografischen Roman „Im Schwanenhals“, der „Tragoballade vom Spitzel Winfried Schütze in platten Reimen“ und an zwei für dieses Thema besonders ergiebigen Erzählungen behandelt: „Berenike ist weg“ und „Josef in der Grube“. Helga M. Novak selbst wurde zum Thema in der öffentlichen Debatte um die Stasi-Mittäterschaft, als sie ihre IM-Verpflichtung bekannt machte. Sie unterschrieb die Verpflichtung und verließ kurz danach die DDR Richtung Island, sie dekonspirierte sich auch, so dass sie kein aktiver IM wurde. Izabela Surynt zeigte in ihrem Referat, dass das Thema die Autorin literarisch viel eher beschäftigt hat, lange bevor ihre IM-Verpflichtung bekannt wurde und das mediale Nachspiel folgte.

Der Dichter Andreas Reimann rekapitulierte seine Bekanntschaft mit Helga M. Novak, die am Literaturinstitut Johannes R. Becher in Leipzig begann. Zu in der DDR offiziell anerkannten Dichtern – wozu das sozialistische Prestige-Institut ausbilden sollte – wurden beide nicht. Andreas Reimann wurde verhaftet und Helga M. Novak wurde ausgebürgert. Andreas Reimann erinnerte an die unangepasste Künstlerin und an den Kreis um den Dichter und Dozenten Georg Maurer. Reimann verwies während der Konferenz in Gesprächen mehrmals darauf hin, dass Helga M. Novak vor allem eine begnadete Dichterin war.

© for this edition by CNS

Roland Berbig widmete seinen Beitrag einer weiteren wichtigen Begegnung der Autorin, und zwar der Beziehung Novaks zu dem Reform-Sozialisten und Dissidenten Robert Havemann. Sozialistische und marxistische Utopien kontra realexistierender Sozialismus in der DDR war eines der angeschnittenen Themen [*Helga M. Novak und Robert Havemann. Eine anarchische Begegnung im DDR-Niemandsland*]. Karol Sauerland brachte eigene Erinnerungen an die Zeit ins Spiel, als H.M. Novak Journalismus an der Karl-Marx-Universität Leipzig zu studieren begann (Mitte der 50er Jahre), im sog. „Roten Kloster" – dies endete mit einem Eklat, dessen Spuren sich auch im gleichnamigen Buch der Mitstudentin Brigitte Klump finden. Sauerland verglich die Liberalisierungsphasen innerhalb der Diktatur in beiden Ländern (DDR-VR Polen) [*Helga M. Novaks Roman „Im Schwanenhals" – gelesen aus der Perspektive eines Zeitzeugen*].

Katrin von Boltenstern gab in ihrem Referat [*‚Briefe, die kein Ende finden'. Briefeschreiben in Werk und Nachlass von Helga M. Novak*] Einblicke in ihre Forschungsarbeit zum Thema Helga M. Novak im Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Der Brief als Textgattung, Produktivität der Briefform für das Werk der Autorin und Briefe im Nachlass der Schriftstellerin waren das Thema. Der Brief erscheint als Medium der Erinnerung, Kommunikation, Selbstvergewisserung, als eine Art „Schaltstelle zwischen Leben und Schreiben", so die Referentin. Einen besonderen Platz nimmt dabei Helga M. Novaks Projekt „Medea-Briefe" ein.

Mirosław Ossowski konzentrierte sich auf einen der zahlreichen Briefpartner der Schriftstellerin und schilderte ihre Korrespondenz mit Günter Grass. Das Wechselspiel zwischen dem Autobiografischen und Literarischen findet auch hier auf verschiedenen Ebenen statt, und zwar bei beiden Autoren [*Helga Novak und Günter Grass. Eine Brieffreundschaft*]. Agnieszka Haas rekonstruierte geschichtliche, mythologische und literarische Stoffe im Werk der Autorin und verwies auf ihre literarische Umsetzung [*Die Lyrik von Helga M. Novak im Dialog mit der Literatur und Geschichte*]. Michaela Nowotnick befasste sich in ihrem Beitrag mit Kontakten Helga M. Novaks zu rumäniendeutschen Schriftstellern, die u.a. die „Aktionsgruppe Banat" bildeten. Viele von ihnen wanderten in den 1970er Jahren aus dem kommunistischen Rumänien nach Westdeutschland aus; die Referentin schilderte den schwierigen Wechsel von Ost nach West und Kontakte Novaks zu den Schriftstellern, mit denen sie das Gefühl einer „lebenslangen Heimatsuche" teilte [*„Die Wurzeln sind ausgerissen. Man ist nackt und fremd." Helga M. Novak und die rumäniendeutsche Literatur*].

Rita Jorek, Freundin und Herausgeberin der Schriftstellerin, sprach über ihre letzten, noch nicht veröffentlichten Gedichte, und suchte nach den Beweggründen des Schreibens, die die Autorin immer wieder antrieben. „Niemand erlitte die Qual, die Herberge meiner Seele zu sein", scheint dabei ein zentraler Gedanke zu sein – eine Unruhe, die in autobiographischen und politischen Bedingungen ihren Ursprung hatte [*"Die Moribunde" – Suche nach Ursprung und Wahrheit in Helga M. Novaks letzten Gedichten*].

Ewelina Kamińska präsentierte Ergebnisse einer minutiösen biografischen Archivrecherche, die den Spuren der komplizierten Familiengeschichte der Autorin in deutschen und polnischen Archiven folgte [*Nachgetragene Biografien. Auf der Spurensuche nach Helga M. Novaks Wurzeln*]. Monika Tokarzewska befasste sich mit russischen Motiven im Werk der Autorin, vor allem mit ihrem Poem „Legende Transsib" [*Russische Motive im Werk Helga M. Novaks*]. Dieser Text bildete auch die Grundlage der Untersuchung von Inga Probst. Die unwirkliche, utopische Reise in die Weiten Sibiriens, mit imagi-

© for this edition by CNS

nierten Begegnungen, politischen Gedichten, die auch den Archipel Gulag reflektieren, sah die Referentin als eine interkulturelle Auseinandersetzung mit dem Eigenen und Fremden an [*„ich bin in Sibirien / und hab was ich wollte" Bilder des Eigenen und Fremden in Helga M. Novaks Legende Transsib (1985)*]. Paola Quadrelli befasste sich in ihrem Beitrag mit der Darstellung des deutschen Kolonialismus im Werk der Autorin, insbesondere in den autobiografischen Romanen „Die Eisheiligen" und „Vogel federlos". Die Niederschlagung des Aufstands der Herero (1904) und die Ausrottung des Stammes durch die deutsche Kolonialmacht finden Eingang in die Romane durch die Auseinandersetzung der jungen Protagonistin mit der Geschichte ihrer Familienmitglieder [*"Ihr habt die Herero vernichtet!" Der deutsche Kolonialismus in Südwestafrika im Werk von Helga M. Novak*]. Claudia Vitale widmete ihren Beitrag den Palermo-Texten Novaks, in der die Stadt einerseits sehr realistisch als „Stadt der Armen" gezeichnet wird, andererseits als Metapher des Naturnahen und Morbiden zugleich fungiert [*Helga Novaks Palermo*]. Marion Brandt befasste sich in ihrem Beitrag mit den literarischen Semantiken von Legbąd – dem polnischen Wohnort der Autorin. Ein Vergleich der Textfassungen der Erzählung „Porträt einer polnischen Greisin" (1984) anhand von Archivquellen offenbart die Literarisierung des Autobiografischen; Transformation der ursprünglichen Motive und eine konzentrierte Fokussierung auf die Perspektive der Hauptfigur. Legbąd als Ort wurde für Helga M. Novak eine Art gelebte Utopie: das Bewohnbarmachen eines kleinen Stücks Erde aus eigener Kraft, als Akt naturnaher, anarchischer Selbstverwaltung, weitgehend unabhängig von politischen Gegebenheiten [*Semantiken von Legbąd. Zur Genese und Dialogizität der Erzählung „Porträt einer polnischen Greisin"*].

Die Lesung des Dichters Andreas Reimann im Herder-Zentrum der Universität in der Danziger Altstadt und der Ausflug der Konferenzteilnehmer nach Legbąd waren eine inspirierende Ergänzung der sehr gelungenen Tagung. Der Tagungsband, um Erinnerungen an die Autorin und Fotos ergänzt, erschien 2017 unter dem Titel *Unterwegs und Zurückgesehnt. Studien zum Werk von Helga M. Nowak* (Studia Germanica Gedanensia 36).

Ewa Matkowska
(Universität Wrocław)
ORCID: 0000-0002-9323-6949

Ewa Matkowska, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, Plac Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: ewa.matkowska@uwr.edu.pl
Received: 12.06.2017, accepted: 20.04.2018

© for this edition by CNS